

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Volkswacht. 1911-1933 1914**

233 (7.10.1914)

# Volkswacht

## Tageszeitung für das werktätige Volk Oberbadens

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:  
Anton Weismann in Freiburg im Breisgau. — Für den Inseratenteil verantwort-  
lich Adolf Friedrich in Freiburg i. Br. — Druck und Verlag: Genossenschaftsdruckerei  
Freiburg i. Br., eingetr. Genossenschaft m. b. H. — Telefonnum. für den Verlag Nr. 361

Redaktion und Expedition: Freiburg, Predigerstr. 3.  
Telephon: Nr. 361.  
Geschäftsstunden: Vorm. 7 Uhr bis abends halb 7 Uhr.  
Erpfehlungen der Redaktion nur von 12-1 Uhr.

Ausgabe: Täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzl. Feiertage. Abonnement-  
preis: Ingeheilt monatl. 75 Pfg., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 Pfg., bei der  
Post abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger gebracht 2,52 M., vierteljährl. Inzerate: die  
Zeichengröße, die oder deren Raum 20 Pfg., Kolumnerate billiger. Reklamen 60 Pfg.  
Bei größeren Aufträgen Rabatt. Größere Inzerate müssen tags zuvor aufgegeben werden.

### Engländer und Japaner in Tsingtau geschlagen.

Verlust des Feindes: 2500 Mann.

### Ausdehnung des Kampfes in Frankreich. — Die Russen bei Suwalki u. in Galizien zurückgedrängt. — 3000 Russen gefangen.

(Amtliche Meldung des Wolffschen Depeschens-Bureaus.)

Die Berliner Zeitung am Mittag erhielt von ihrem Korrespondenten in Rotterdam eine Mitteilung, wonach die vereinigten Engländer und Japaner beim ersten Sturm auf die Infanteriewerke von Tsingtau mit einem Verlust von 2500 Mann geschlagen wurden.

Die Wirkung der deutschen Minen, Geschütze und Maschinengewehre war vernichtend.

Die Japaner warteten Verstärkungen aus Japan ab. Der rechte Flügel der Verbündeten war von dem austro-ungarischen Kreuzer Kaiserin Elisabeth und von dem deutschen Kanonenboot Jaguar wirksam beschossen worden.

Die Frankf. Ztg. bemerkt zu diesen Kämpfen: Tsingtau ist plötzlich allen Deutschen gleich teuer geworden, denn es ist bedroht. Die Deutschen in Ostasien stehen hinter ihren Landsleuten in der Heimat nicht zurück. Die freiwilligen Verteidiger des deutschen Besitzes müssen allerdings darauf gefaßt sein, auf der umkrauterten Klippe bis zur äußersten Not auszuhalten oder sterben zu müssen. Die ersten Gefechte haben stattgefunden, weit vor der eigentlichen Verteidigungslinie des deutschen Besitzes; deutscher Draufgängergeist hat den Feind nicht abgewartet, sondern trotz seiner Uebermacht im freien Felde aufgeführt. Die Feinde selbst berichten durch ihre Telegraphenagenturen ihre eigenen Verluste. Die Deutschen Tsingtau wissen sich zu wehren.

Großes Hauptquartier, 6. Okt., abends.

Die fortgesetzten Umfassungsversuche der Franzosen gegen unseren rechten Flügel dehnten die Kampffront bis nördlich Arras aus. Auch westlich von Lille und Lens trafen unsere Spitzreiter auf feindliche Kavallerie. In unserem Gegenangriff über die Linie Arras—Albert—Roye fiel noch keine Entscheidung.

Auf der Schlachtfeldfront zwischen Dije und Maas, bei Verdun und Elsass-Vothringen sind die Verhältnisse unverändert.

Auch von Antwerpen ist heute nichts Besonderes zu melden.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurde der russische Vormarsch gegen Ostpreußen im Gouvernement Suwalki zum Stehen gebracht. Bei Suwalki wird der Feind seit gestern erfolgreich angegriffen. In Russisch-Polen vertreiben deutsche Truppen am Montag eine russische Gardebrigade aus der besetzten Stellung zwischen Opotow und Ostrowice und nahmen ihnen etwa 3000 Gefangene sowie mehrere Geschütze und Maschinengewehre ab.

Am Dienstag wurden 2 1/2 russische Kavallerie-Divisionen und Teile der Hauptreserve von Zwangerod bei Radom angegriffen und auf Zwangerod zurückgeworfen.

### Siegreiche Gefechte im Oberelsaß.

Die Schlacht von den Deutschen besetzt.

Die Köln. Ztg. meldet aus Zürich: Von der elsässischen Grenze wird berichtet, daß die Franzosen am 1. Oktober aus dem Münsterthal in der Richtung nach Kolmar vorzudringen versuchten. Die Deutschen hatten sich bei Stohrweier gut verschanzt, ließen die französischen Alpenjäger auf 30 Meter herantommen und eröffneten dann ein vernichtendes Feuer auf sie, dem nur wenige entgingen.

Am Donnerstag und Freitag wurden die französischen Stellungen von deutscher Artillerie beschossen. Am Samstag wurde auf deutscher Seite der Befehl zum allgemeinen Angriff gegeben. Unaufhaltsam stürmten dann die deutschen Landwehrleute die hohen Berge hinan. Zwischen dem Weißen und dem Schwarzen See kam es zu einem entscheidenden Gefecht. Mit großer Mühe hatte man deutsche Artillerie, darunter schwere Geschütze, hinaufgeschafft, die nun ein wirksames Feuer auf die besetzten Stellungen der Franzosen eröffneten. Deutsche Infanterie drängte inzwischen durch die Schlucht vor. Um 1 Uhr nachmittags begann der allgemeine Rückzug der Franzosen, und um 2 1/2 Uhr war die Schlucht von den Deutschen besetzt. Die Deutschen machten einige Hundert Gefangene und erbeuteten einige Geschütze der französischen Gebirgsartillerie.

Man zählt die Verluste der Deutschen auf etwa 250 Mann, die der Franzosen auf mindestens 500.

„Schießt nicht so scharf!“

Ein Feldpostbrief aus dem Oberelsaß enthält folgende bemerkenswerte Mitteilung: Eine Radfahrerpatrouille be-

kam von einem Bauern der nächsten Ortschaft, wo französische Patrouillen sind, einen Brief folgenden Inhalts: „Schießt nicht so scharf und gut, bedenkt, daß wir auch wie ihr alle verheiratete Leute sind und Kinder haben und gerne wieder nach Hause kommen wollen.“

### Sieg der deutsch-österreichischen Heere in Polen und Galizien.

(W. T. B.) Wien, 6. Okt. Die österreichischen Operationen in Russisch-Polen und Galizien schreiten günstig vorwärts. Schulter an Schulter kämpfend schlugen die deutschen und österreichischen Truppen von Opotow-Klimontow aus die Russen gegen die Weichsel zurück. In den Karpathen werden sie bei Uzcoffer vollständig geschlagen.

#### Der gemeinsame Kampf.

Wir lesen in einem Feldpostbrief der Wiener Arbeiterzeitung: Groß ist die Freude unter den Österreichern, daß die Deutschen kommen. Man fragt nicht, wie viele. Daß sie kommen, ist genug. Wie die Deutschen aussehen, ist den österreichischen Truppen schon offiziell mitgeteilt, damit sie nicht auf sie schießen.

#### Die Russen überrascht.

(W. T. B.) Wien, 6. Okt., abends. Von dem gemeinsamen Vorgehen der Deutschen und der Österreicher sind die Russen überrascht. Nach heftigem Kampfe wurden sie bei Osharow über die Weichsel zurückgeworfen. Die Verbündeten eroberten Sandonit und schlugen den Feind bei Tarnobrzyn.

### Die Umgebung von Paris wird besetzt.

(W. T. B.) Der Gouverneur von Paris schlug Joffre vor, alle Städte in der Umgebung von Paris zu besetzen, die bei dem Vorrücken der Deutschen widerstandlos in Feindesband gefallen sind. Die Besetzungen sollen so stark wie möglich gemacht werden, so daß die deutschen Truppen bei einem neuen Vorgehen auf stärkerem Widerstand stoßen, als bei dem Vorrücken gegen Paris im August und September.

Mit Billigung Joffres werden folgende Städte besetzt: Senlis, Gisors, St. Maxent, Montmercen, Beauvais, St. Die, Melun, Manton und Moaux. Die Garnisonen dieser Städte werden aus den Rekruten des Jahrganges 1914, sowie den Divisionen der Armee bestehen, die unter Paus Leitung in Südfrankreich gebildet worden sind. In Kreuzot wird Tag und Nacht an der Herstellung schwerer Artillerie gearbeitet, die Mitte Oktober an die Front gebracht werden soll.

Notiz des W. T. B.: Aus dieser Meldung geht deutlich hervor, daß die Franzosen mit einem erfolgreichen Vorgehen der Deutschen rechnen.

### Jaures warnte vor dem Welt drama.

Die Humanitäre veröffentlicht einen Artikel Jaures, der unter seinen hinterlassenen Papieren gefunden wurde. Er wurde Ende Juli geschrieben und enthält einen Aufruf an die französische Nation, den europäischen Frieden zu bewahren, um dem Welt drama zu entgehen.

### Das verschwundene Unterseeboot.

Eine Tat des Verrats?

Aus Rom wird der Frankf. Ztg. gemeldet: Das geheimnisvolle Verschwinden eines, wie man hier annimmt, für Rußland erbauten, wegen des Krieges aber nicht abgelieferten Unterseebootes von der Fiat-Werft in Spezia-San Giorgia erregt in Italien größtes Aufsehen. Der Fall ist noch nicht geklärt; vor allem ist es noch nicht sicher, ob fremde Anstifter vorhanden sind, oder ob nur Abenteuerlust des Führers, eines ehemaligen italienischen Marineoffiziers namens Belloni, die Tat veranlaßte. Munition soll nicht an Bord sein. Der Popolo Romano hält den Zwischenfall für außerordentlich schwer. Es erscheint kaum glaublich, daß kein Einverständnis oder leichtfertiges Verschulden der Werft obliege. Es werde nicht schwierig sein, die auswärtige Macht festzustellen, welche die Gesellschaft oder ihr Personal bestrafen habe. Unzweifelhaft werde die Regierung strengstens in dieser Sache vorgehen, in der der gute Name der nationalen Industrie und auch der der Nation selbst in Mitleidenschaft gezogen sei.

Mailand, 5. Okt. Man nimmt hier an, daß der Führer des verschwundenen Unterseebootes in einem Unfall von Unzurechnungsfähigkeit (?) gehandelt hat. An Bord befanden sich außer ihm etwa zehn Mann. Das Unterseeboot soll schon in einen französischen Hafen eingelau-

### Neun Wochen Krieg.

Sonntag, den 2. August, war der erste Mobilmachungstag, und neun lange Wochen rast nun schon die Kriegsfuhr durch die Länder. Neun Wochen sind es her, daß die fast unendliche Prozession der braunen Pappschachteln begann, und aus Tausenden und Abertausenden Männerleihen die Wacht am Rhein erdröhnte. Der Krieg war im Lande, den kaum einer unter uns noch für möglich gehalten hätte, der Krieg war da, an den wir alle nur noch gedacht hatten, als wenn er einer glücklich überwundenen Periode in der Geschichte der Kulturvölker angehörte. Erst hatten wir das Schreckliche kaum zu fassen vermocht, bis zuletzt gehofft, uns an den schwächsten Strohhalmen geklammert und in wenigen martervollen Tagen mehr gelitten als sonst in Jahrzehnten — alles vergebens! Die Furie stand leibhaftig mitten unter uns und schwang ihre Geißel.

Und dann erlebten wir Gewaltiges. Den denkwürdigen 4. August, wo die deutschen Volkswirter einmütig die Kriegskredite bewilligten und vor aller Welt wütend bekundeten, daß die Zwietscherei der Parteien und Klaffen, der Lärm der politischen Tageskämpfe zu schweigen habe vor der ehernen Notwendigkeit, die Feinde von den Grenzen fernzuhalten und Deutschlands Unabhängigkeit zu verteidigen. Manche Schläge fiel ab, und manche blinde Vorurteil wurde in jenen Tagen zerstört. Die ersten Kämpfe kamen und röteten die Erde mit dem ersten deutschen Blut. Dabei flossen die ersten bitteren Tränen der Mütter, Gattinnen und Kinder.

Während fern im Osten die Regimenter des Zaren einzufallen suchten und ihren Weg mit Mord und Brand kennzeichneten, erlebten im nahen Belgien unsere Soldaten die Grauel des Frontkriegerkrieges und seine fürchterliche Vergeltung. Die Feste Lüttich fiel — der erste große Erfolg der deutschen Waffen. Weiter und weiter drangen die deutschen Armeen in Feindesland hinein und bezwangen in schweren und blutigen Kämpfen die verbündeten Gegner. Sobald im Westen der strategische Aufmarsch der Heere vollendet war, sah die Welt eine fast ununterbrochene Kette von deutschen Siegen. Drüben in Ostpreußen dagegen legten sich vorübergehend die Russen fest und vollbrachten ihr greuliches Verführungswort; der geniale Feldzugsplan Hindenburgs säuberte dann jedoch die schwergegriffene Provinz in wenigen Wochen und vernichtete nahezu zwei russische Armeen. Im polnisch-galizischen Grenzgebiet bestanden um dieselbe Zeit die Österreicher fürchterliche Kämpfe gegen eine russische Uebermacht.

Die zweite Augusthälfte hatte den deutschen Armeen große, fast märchenhafte Erfolge gebracht und dabei in weiten Schichten einen Siegestaumel gewedt, der für den Weiterblühenden durchaus nicht erfreulich war, weil er zugleich die Gefahr katastrophaler Ernüchterung in sich trug. Wir rechnen es uns als Verdienst an, vor dem Ueberstolz immer wieder eindringlich gewarnt und die Unterschätzung der Gegner als höchst bedenklich bezeichnet zu haben.

Der September befestigte vollauf die auf gute Gründe gestützte Ansicht der ersten Beurteiler, daß die oftmals geschlagenen Franzosen noch keineswegs besieg seien und die wirklich entscheidenden Schlagen erst noch geführt werden müßten. Der kluge Joffre entwarf einen vorzüglichen Verteidigungs- und Angriffsplan der gesamten französischen Streitkräfte, und alsbald begann im offenen Felde ein Belagerungskrieg, dem die Kriegsgeschichte nichts Mehrschönes an die Seite zu stellen hat, und der an die deutschen Armeen, an ihre Führung wie an jeden einzelnen Mann, die denkbar stärksten Anforderungen stellte. Daß unsere Truppen in diesen langwierigen und schrecklichen Kämpfen jetzt von Erfolg zu Erfolg schreiten und die Lage der vereinigten Franzosen und Engländer täglich hoffnungsloser wird, ist ein Erfolg deutscher Kriegskunst und deutschen Soldatengeistes.

Auf französischer Erde, auf den gesegneten Fluren der Champagne, wird fürchterlich am das Schicksal der Völker Europas gerungen. Klopfsenden Herzens und in spannender Erwartung erleben wir Dabeiingebliedene diese Millionen Schlacht mit. Auch die, die niemals dem Siegesrausch gedankenloser Philister erlegen sind und vor der entsetzlichen Tragik des Krieges nie die Augen verließen haben, sind in diesen Wochen ernster und stiller geworden. Die Wirklichkeit ist zu fürchterlich und verheerend die Heiterkeit auch bei uns, den Hoffnungsvollen, die selbst in trüben Stunden niemals Kleinmütigkeit geworden sind. Was schlummert noch alles im Schoße der Zukunft? In wenigen Wochen kann halb Asien und ein Teil Afrikas in Flammen stehen und der europäische Krieg zum Weltbrand erweitert werden; die Balkanvölker drohen wieder aufzusteigen, Arabien, Persien, Afghanistan, Indien, Ägypten, Marokko können in den Strudel mit hineingezogen werden. Und niemand ist da, der das Ende des schauerlichen Szenenabbaus voraussagen vermöchte.

Und noch ein anderes. Nicht allein auf den Schlachtfeldern haben wir Feinde. Auch zu Hause gibt es einen Feind zu bekämpfen: den Hunger, der unbedrohend das Haupt erhebt, durch dunkle Gassen schleicht und in die Säuslichkeit Hunderttausender Arbeiter emporbricht. Dieser Krieg stürzt vieles um und wandelt manche Begriffe von Grund aus; er schafft auch soziale Pflichten besonderer Art, die von der Volksgemeinschaft erfüllt werden müssen. Die neun Wochen zwischen dem 2. August und dem 4. Oktober 1914 sind in den Ruhmestafeln des deutschen Volkes unvergänglich eingeschrieben, der volle Sieg wird uns jedoch nur dann zuteil werden, wenn wir auch im eigenen Lande den Feind bezwingen und durch eine vernünftige soziale Organisation jedem Hungererben zu essen geben.

### Im okkupierten Belgien.

Eigenbericht der Volksrecht.

#### Die Wahrheit über Löwen.

Vielleicht erscheint der Titel etwas anspruchsvoll. Das soll er nicht. Wir bilden uns nicht ein, das „letzte Wort“ über Löwen sagen zu können. Aber was wir heute sagen können, ist das Ergebnis mühevoller Untersuchungen. Wir haben nicht nur mit dem Kommandanten Löwens und den dort stationierten Truppen, wir haben auch mit zahlreichen Einwohnern der Stadt, mit Arbeitern wie mit hoch gebildeten Belgiern, eingehend geredet. Wir haben die Stadt, die verwüstete wie die unverwundete, genau besichtigt. Wir haben versucht, ein unparteiisches Urteil zu fällen, und ehe nicht andere Tatsachen bekannt werden, muß das Urteil für die deutschen Truppen durchwegs günstig ausfallen.

Vielleicht erscheint den Deutschen in der Heimat das immer wieder erneute Zurückkommen auf Löwen überflüssig. Wer aber Belgien und Holland, wo das ganze Ausland heute ansieht, weiß, daß die Ereignisse von Löwen einen unauslöschlichen Eindruck bei allen Nichtdeutschen gemacht haben. Es ist eine politische Pflicht ersten Ranges, über das, was in Löwen geschah, Aufklärung zu suchen und zu verbreiten.

Selbstverständlich hat bei den Belgiern die teilweise Zerstörung der Stadt die tiefste Erbitterung hervorgerufen. (Von etwa 4000 Häusern sind ungefähr 1000 zerstört.) In Scharen sind die Brüsseler in den ersten Tagen nach Löwen gefahren und gegangen, und zahlreiche photographische Aufnahmen sind von den Brandstätten gemacht und gehen nun im Lande von Hand zu Hand. Ueber den Anlaß der beklagenswerten Katastrophe wird dabei nicht gesprochen. Bringt man das Gespräch darauf, so werden Ansichten geäußert, die auch nicht die geringste Wahrscheinlichkeit für sich haben. Ganz ernsthaft wird zum Beispiel davon gesprochen, daß schon acht Tage vor dem Straßenkampf Offiziere sich dahin verständigt hätten.

#### Löwen müsse unbedingt zerstört werden.

Eine andere Erzählung ist die: Aus- und einmarschierende deutsche Soldaten hätten sich gegenseitig für Feinde gehalten, beschossen und dann in der Verwirrung mit dem Verbrennen der Häuser begonnen. Demgegenüber steht die Tatsache fest, daß die Truppen ohne Ausnahmen aus der Stadt in der Richtung nach Antwerpen ins Gefecht marschiert waren, und daß nicht an einem, sondern an drei Tagen, nach der Behauptung der Offiziere und Mannschaften, aus den Häusern geschossen worden ist. Auch am zweiten Tage sind nur Truppen vom Bahnhof aus durch die Stadt marschiert. Zahlreiche Kugeln an den Häusern beweisen, daß nicht Truppen gegeneinander auf der Straße gekämpft haben, sondern daß von der Straße aus nach den Fenstern der ersten und zweiten Etage heraufgeschossen worden ist, von wo Einwohner auf die Truppen herabgeschossen hatten. Am häufigsten werden die Zerstörungen in Löwen auf angebliche Trunkenheit von Soldaten zurückgeführt. Aber wenige Soldaten, übrigens Landwehrlente, können doch nicht unter den Augen ihrer Offiziere drei Tage lang in einer ganz friedlichen Stadt brennen und schießen.

Kommandant von Löwen während der Schreckensstage war Major von Manteuffel, den wir noch auf demselben Posten fanden. Er ist ein durchaus ruhiger Mann, dessen Schilderung der Vorgänge, besonders wie er mit den Geiseln durch die Stadt gezogen sei und immer wieder aufgefordert habe, doch mit der wahnwitzigen Schiere aufzuwachen, einen durchaus glaubwürdigen Eindruck macht. Ueber das vielbesprochene „Bombardement“ der Stadt teilt er mit, daß unter seinem Befehl höchstens sechs Schüsse aus Feldkanonen auf schon brennende Häuser zur Abschreckung abgegeben worden seien. Der große Umfang der Zerstörung ist nicht auf ein Bombardement zurückzuführen, sondern auf die Unmöglichkeit, die Weiterverbreitung des Brandes zu verhindern; daß die Löwener in ihrem Schrecken brennen ließen, was wollte, ist zu verstehen. Sie haben auf diese Weise zur Rettung der Bibliothek gar nichts getan, die zum größten Teil während der Nacht ein Opfer der Flammen wurde. Durch Sprengungen ist schließlich dem weiteren Umfassen des Feuers Einhalt getan worden.

Durch eine ganze Reihe von Tatsachen, die sich dem unparteiischen Besucher aufdrängen, wird die Behauptung von der barbarischen Zerstörungswut unserer Landwehr- und Landsturmmänner widerlegt. So liegen z. B. die verbrannten Häuser durchgehends an der großen Straße, die mitten durch die Stadt führt, also an der Straße, durch welche die Truppen marschierten. Auch finden sich mehrere Häuser, die vollkommen isoliert als einzige der ganzen Straßenfront verblieben sind, offenbar Häuser, aus denen nicht geschossen wurde. Der Bahnhof der Zentralbahn nach Brüssel, der von den Deutschen benutzt wurde, weist Schußspuren auf, die nur von Gewehren aus den Etagen der gegenüberliegenden Häuser stammen können. Natürlich sind diese Häuser zerstört worden.

Es ist eine anerkannte, auch von unseren Brüsseler Freunden anerkannte Tatsache, daß das Verhältnis unserer Truppen zu den Zivilpersonen in Brüssel wie in der Umgegend ein sehr gutes ist. Warum sollen unsere Truppen in Löwen sich wie Hummen benehmen und in Brüssel wie gute Europäer? Niemand wird einen Grund finden außer jenem überschaulichen Brüsseler Bürger, der uns auf diese Frage antwortete: In Löwen waren die deutschen Truppen unter sich, in Brüssel jedoch unter der Aufsicht der Geiseln der neutralen Mächte.

Man braucht gar nicht auf das Wort eines deutschen Soldaten mehr zu geben als auf das eines belgischen Bürgers, man braucht sich nur einmal anzuhören, mit welcher feindseligen Leichtgläubigkeit die gebildeten Belgier alles in sich aufnehmen, was ihren Ohren angenehm klingt, um von vornherein die stärksten Zweifel an der objektiven Wahrheit ihrer Erzählungen zu hegen. Im übrigen leugnen weder Soldaten noch Offiziere, daß nach dem bitteren Recht des Krieges in Löwen wie in Dinant

#### Unschuldige mit den Schuldigen gelitten haben.

Man soll aber ebenfalls nicht vergessen, daß die Rettung des Rathauses nur durch die todesmutigen Anstrengungen unserer Landwehrlente ermöglicht worden ist. Hier von ihnen sind durch Brandwunden schwer verletzt, als sie eine in gefährlicher Nähe des Rathauses liegende Munitionsmenge auf die Seite schafften. Was nun

#### Die Vernichtung künstlerischer Werte in Löwen

betrifft, so hat der Direktor des Berliner Kunstgewerbemuseums, Geheimrat Falke, eine ganz genaue Untersuchung an Ort und Stelle geführt. Wir sind in der Lage, aus seinem Bericht über diese Untersuchung an den Chef des Zivilgouvernements Brüssel folgenbes mitteilen zu können: Die als Bibliothek und Universitätsdienende ehemalige Tuchhalle der Stadt Löwen ist bis auf die beiden erhalten gebliebenen Fassaden (Hauptfassade gotisch mit Renaissanceaufbau, Rückfassade Spätrenaissance) vollständig ausgebrannt und die Bibliothek mit ihrem sehr wertvollen Schatz an Handschriften gänzlich verloren. Daß sich unter den Trümmern des Gebäudes noch Reste finden könnten,

ist ziemlich ausgeschlossen. Der Bericht fährt fort: „Wir gruben mit einem Stock einen halben Meter tief in die noch glühende Asche. Es ist alles verlohrt oder verbrannt.“ Dieses ist der schwerste, aber auch einzige wirkliche, nicht wieder gutzumachende Schaden. Löwen ist nicht, wie man denken könnte, und wie eine geschäftige Presse des Auslandes es jetzt darstellen beliebt, eine Stadt alter Gebäude, wie etwa Brügge, Gent, oder die alten Teile von Brüssel. Die Stadt ist architektonisch äußerst monoton und belanglos. Ein Blick in jedes Reisehandbuch bestätigt das. Nur das Rathaus ist von wirklich künstlerischem Werte. Dieses ist aber vollkommen intakt geblieben. Ueber dem Rathaus birgt die Peterskirche Kunstschätze. Alle diese Schätze, besonders zwei berühmte Gemälde des Dirk Bouts, sind von deutschen Soldaten in das Rathaus hinübergeschafft worden, als das Dach der Kirche Feuer fing. Dieses Dach ist ausgebrannt, kann aber wieder hergestellt werden. Das Gewölbe der Kirche hat standgehalten, so daß das Feuer nicht in den Innenraum dringen konnte. Nur über dem Chor ist das Gewölbe teilweise eingestürzt. Dadurch ist das goldene Sakramentshäuschen, eine sehr feine und reiche Arbeit des Erbauers des Rathauses Matthäus de Lapens, etwas beschädigt worden. Es sind jedoch nur ein paar der oberen Fialen gestürzt, und da die Stübe vorhanden sind, ist die Reparatur leicht zu bewerkstelligen. Der Windfang am Hauptportal, eine schöne Renaissance Schnitzerei, ist verbrannt, derjenige im Norden jedoch erhalten. Erhalten sind ebenfalls ein altes Glasgemälde aus dem 17. Jahrhundert, das Bronzetaufbecken, die Rotolo-Msäre, die Kapellenschränke und die berühmte Orgel aus dem Jahre 1556.

Was sonst in Löwen verbrannt ist, ist, wie gesagt, vom künstlerischen Standpunkt aus wertlos. Aber wer das Elend dieser verödeten Straßen mit eigenen Augen sieht, den läßt für einen Augenblick die Rettung wie die Zerstörung künstlerischer Werte vollständig gleichgültig. Der

fehlt nur die Gräber unserer erschossenen Landleute vor dem Bahnhof, während geschmückt mit Blumen und selbstgezeichneten Kreuzen, und die Gräber der schuldig und unschuldig gefallenen Feinde, die im Tode nicht mehr unsere Feinde sind.

Freilich, das unbefriedigbare Leben rührt sich auch hier schon wieder. Als wir durch Löwen marschierten, sahen in den unverehrt gebliebenen Straßen der Stadt die Bewohner scharenweise vor den Haustüren. Von den Flüchtlingen herrschte eine ganze Anzahl wieder zurück. Lautes Treiben herrschte auf den inneren Straßen. Die am Rathaus gelegenen Bierlokale füllten sich am Nachmittag. Manchen Mann haben wir freilich mit niedergeschlagenem Gesichtsausdruck auf den Trümmern seines Hauses stehen. Aber andere waren schon bei den Aufräumungsarbeiten. Es wird nicht Jahre dauern, bis das, was in Löwen zerstört wurde, neu und schöner aus seiner Asche ersteht.

### Zur Behandlung deutscher Gefangenen in Frankreich

macht der über die Schweiz zurückgekehrte Sanitäts-Unteroffizier Franz aus Köln in einem Lazarett in Freiburg auf aussergewöhnliche Mitteilungen. Ihre Wiederholung durch einen Oberleutnant, der den Franz wiederholt auf die Schwere der Anklage aufmerksam machte, bestätigt.

Darnach sind in Clermont-Ferrand, wohin auch Franz als Gefangener gebracht wurde, 200 Offiziere und 700 Mannschaften untergebracht. Durch die Baracken des betreffenden Unterkunftsraumes des Artillerie-Übungsplatzes Buis de Dome pfeift der Wind und die Mannschaften und Unteroffiziere mühten nachts auf dem Steinboden liegen, der mit ganz wenig und schlechtem Stroh bedeckt sei. Auch die Kranken würden nicht besser behandelt, so daß Ruhr und Lungenentzündung häufig zu konstatieren wäre. Das Essen sei schlecht und knapp, je drei Mann bekämen zwei Pfund Brot pro Tag, vormittags ¼ Liter Brotsuppe und abends ½ Liter Fleischbrühe mit Rindfleisch. Die Fleischportion sei so knapp, daß die letzten hundert Mann oft gar kein Fleisch erhielten. Dabei wurde kein Unterscheid gemacht, ob die Leute gesund oder krank seien. Die Kranken blieben, auch wenn der Arzt Lungenentzündung festgestellt habe, ohne Decken, Mäntel und sogar ohne Hemd liegen. Auch Verbandzeug, sowie Wäse und Medizin fehlten. Die Not und das Elend seien himmelschreiend. Durch die große Kälte würden sie noch vermehrt. Die Bedürfnisse müßten sie in Kübel verrichten, die nachts in den Baracken blieben. Für die 700 Mann sei nur ein Brunnen im Hofe als Waschgelegenheit vorhanden.

Nicht viel besser würde mit den Offizieren verfahren: sie müßten ihre Baracke selbst hegen und der einzige Bursche für 20 Offiziere dürfte die Baracke nur mit Genehmigung des Postens betreten. Ein Hauptmann habe nach vier Wochen noch das gleiche blutgetränkte Hemd getragen, das er bei der Gefangenschaft trug. Allen Offizieren seien die Abgänge herabgerissen worden. Sie dürften sich zwar selbst verpflegen, aber bekämen nur 3,40 Fr. pro Person und Tag bezahlt.

Soweit der Sanitätsunteroffizier Franz. Er erklärt noch: die Briefe deutscher Gefangenen, in welchen andere Anzeigen gemacht würden, berückten (wegen der französischen Zensur) nicht die Wahrheit. — Der vernehmende Oberleutnant in Freiburg bemerkte allerdings in seiner Niederschrift: Franz mache einen nervösen, fieberhaften und tranken Eindruck.

#### Eine andere Meldung.

Der amerikanische Botschafter in Paris hat die Gefangenenlager in Fers (Departement Orne) und Plagne im Departement Gironde besucht, wo die deutschen Gefangenen untergebracht sind. Der Botschafter soll sich dahin ausgesprochen haben, daß sowohl die Verpflegung wie die Behandlung der Gefangenen angemessen seien und daß sich die Gefangenen in Anbetracht der Umstände nicht zu beklagen hätten.

### Ein ungehöriger Angriff auf die Sozialdemokratie.

Aus Singen schreibt man uns: Auf den unter obiger Spitzmarke erschienenen Artikel in der Nummer 225 der Volksrecht läßt die hiesige Zentrumszeitung eine Antwort folgen, die frei von dem sonst üblichen niederen Tone der Rheinischen Kampfesweise ist. Jedenfalls hat man eingesehen, daß es eine Unflugheit war, für die Redensart eines einzelnen eine ganze Partei haftbar zu machen. Kurz nachdem der Artikel in Druck gegeben war, gelang es uns, den denunzierten Behrman M... ausfindig zu machen, welcher bereits wieder zu seinem Truppenteil zurückgekehrt ist.

Wir stellen deshalb fest, daß M... kein eingeschriebenes Mitglied des sozialdemokratischen Vereins Singen ist, daß er sich aber sonst jederzeit in aller Öffentlichkeit zur Sozialdemokratie bekennet. Wir konnten auch feststellen, daß die Neuerung: „Die katholischen Pfaffen sind schuld daran, daß die Franzosen ausgeprochenen Sinne gefallen sind; sondern der Wehrmann gab selbst zu, daß sich auch andere Personen der geistlichen Kleidung bedienen haben könnten, um den Verrat besser üben zu können.“

Es war auch möglich, festzustellen, daß nicht die Redaktion den Denunziantenartikel verbrochen hat, sondern der Agitator Sturm — ausgerechnet jener Sturm, der es nur der Rücksichtnahme von Sozialdemokraten zu verdanken hat, daß er seinerzeit nicht mit Schimpf und Schande aus den Maggierwerken hinausgejagt wurde. Weshalb, wird er ja wissen.

Wenn die Redaktion der Singener Zeitung erklärt, ihr Artikel sollte nicht jene Kennzeichnung tragen, die ihr von der Volksrecht unterzogen wird, so ist das nichts anderes, als ein Rückzug. Wenn man die sozialdemokratische Partei nicht hereinzerren wollte, dann hätte man vom Privatmann M... sprechen sollen und nicht von dem Sozialdemokraten M..., dem internationalen Lügenhündin und dem lauberen Genossen Vandervelde.

### Baden und der Krieg.

**Badische Kriegsgefallene.**  
Vikar Friedrich Höft, Einj.-Freiw. von Tüllingen; Telegraphenassistent Alexander Widmann von Karlsruhe; Unteroffizier Johann Mufelmann von Pforzheim; Schlossermeister Karl Leopold Wenz von Graben; Zimmermann Friedr. Schmidt von Bruchsal; Joh. Böhler, Stefan Genter, Anton Bleich und Friedr. Peter, sämtliche von Balg bei Baden-Baden; Heinrich Spitz von Redarstettach; Bionier Hermann Neuer von Eberbach; die Brüder Unteroffizier Theodor Frank von Mosbach und Gefr. Gustav Frank von Reubenu bei Mosbach; Ref. Leopold Honkel von Wittwar bei Tauberbischofsheim; August Diehm und Landwehrmann Adam Wiesner von Dietenhan bei Wertheim; Unteroffizier d. R. Stegried Hammel von Neureiseth bei Rehl; Unteroffizier Fridolin Mauthe und Gefr. Kragenzels von Kiebereich bei Billingen; Hauptmann Julius Heres von Freiburg im Feldartillerieregiment Nr. 76; Brigadewebel v. Lehrer E. Rölbe von Freiburg; Unterlehrer Karl Ged in Wesental bei Bruchsal; Unterlehrer Max Manz aus Durlach; Unterlehrer August Kaiser von Sondernorf und Unterlehrer Erwin Köppler von Kuelingen bei Karlsruhe; Ref. Wilhelm Häbig von Warmbach bei Bruchsal; Musf. Jos. Steiner von Wählwies bei Stockach; und Postbote Valentin Forster in Konstanz.

**Zulagen für die Eisenbahn.**  
Während des Krieges erhält das Eisenbahnpersonal mit Rücksicht auf die großen Anstrengungen und umfangreichen Leistungen besondere Zulagen. Diese erhöhten Nebengehältern werden allen Beamten, die Tage fahren oder begleiten, auch dem Lokomotiv- und Rangierpersonal, gewährt.

**Der gestörte Burgfriede.**  
Die Mannh. Volksstimme schreibt: Ein hiesiges Blatt brachte gestern einen Artikel, der sich in Ausfällen und Verdächtigungen gegen unsere Partei und speziell die Volksstimme erging.

Von der Erkenntnis ausgehend, daß solches Tun der heutigen ersten Zeit widerspreche und der für die Dauer dieses Krieges von allen Parteien stillschweigend geschlossene Burgfrieden nicht gestört werden dürfe, sind die Behörden sofort gegen das betreffende Blatt eingeschritten. Dies entbehrt uns der Notwendigkeit, auch unsererseits auf jene Angriffe die entsprechende Antwort zu geben.

**Die badische Regierung für die Einführung von Höchstpreisen für Getreide, Mehl und Brot.**

Das Ministerium des Innern hat der Preisbildung für Getreide und Mehl seit Ausbruch des Krieges seine stete Aufmerksamkeit zugewendet und wiederholte Besprechungen mit den beteiligten Kreisen veranstaltet. Das feste Steigen der Getreidepreise und die erneute Erhöhung der Mehlpreise in den letzten Wochen haben nach einer halbamtlichen Mitteilung in der Karlsruher Zeitung dem Ministerium Veranlassung, beim Reichsamt des Innern sich dafür auszusprechen, daß unter Führung der Reichsleitung im gegenseitigen Benehmen der Bundesregierungen Höchstpreise für Getreide und Mühlenenergie auf Grund des Reichsgesetzes vom 4. August 1914 festgesetzt werden. Die Maßnahmen würde ihre Ergänzung finden durch die Festsetzung von Höchstpreisen für Brot durch die Bezirksbehörden unter Beachtung der Mehlpreise und örtlichen Verhältnisse. — Der badische Landwirtschaftsrat nahm, wie aus Berlin berichtet wird, die gleiche Stellung ein.

**Nachahmenswert.**  
Der Gemeinderat von Hög bei Schönau i. B. hat sämtliche Kriegsteilnehmer der Gemeinde zur Kriegsverversicherung angemeldet. Die Versicherungssumme trägt die Gemeinde.

**Ordnung bei der Eisenbahn.**  
Nützlich wird darauf aufmerksam gemacht, daß, nachdem der Eisenbahnverkehr wieder in regelmäßiger Bahn eingestellt ist, die Wagenklassen genau beachtet werden müssen. Reisende mit Fahrausweisen für die dritte Klasse dürfen die erste und zweite Wagenklasse nicht benutzen. Das Rauchverbot in den Nichtraucherwagen muß ebenfalls künftighin wieder genau beachtet werden.

**Freiwilligkeit für Liebesgaben nach Ostpreußen.**  
Nach amtlicher Mitteilung werden Sendungen von freiwillig gespendeten Gaben jeder Art an Bekleideten und sonstige öffentliche Sammelstellen zur Ausrüstung des Ostpreußen bis auf weiteres bis auf weiteres freigegeben.

### Gewerkschaftsbewegung.

Gewerkschaftsbeamte vor dem Kriegsgericht. Der Lokalbeamte der Steinarbeiter in Striegau hatte im August ein Flugblatt verfaßt, in dem er sich gegen die Maßnahmen der Unternehmer im dortigen Gebiet wandte. Einige dieser Blätter wurden auch angelesen und das hatte zur Folge, daß der Verfasser, Genosse Müller, wegen Klassenhaß-Verbreitung vor das Kriegsgericht kam. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt und Müller wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, weil er als „gefährlicher Agitator“ erklart sei und eine neue Anklage gegen ihn schwebte. — Drei Tage Gefängnis erhielt der Ortsleiter der Breslauer Metallarbeiter, weil Gen. Pfister an den Vater eines Streikbrechers, der Gastwirt ist, einen Brief des Inhalts sandte, er möge sich vorsehen, daß sein Geschäft nicht durch das Verhalten seines Sohnes Schaden erleide. Darin sah das Gericht eine Rötung, die mit drei Tagen Haft geahndet werden soll.

Das Ultimatum und die Türkei.

Die Dardanellen bleiben geschlossen. (W. L. B.) Konstantinopel, 6. Okt. In einer an die auswärtigen Missionen gerichteten Zirkularnote legt die Pforte dar, daß die Ausdehnung der ottomanischen Territorialgewässer vom militärischen Standpunkt durch eine in einer Entfernung von sechs Seemeilen von der Küste aufgenommene Linie begrenzt wird. Das Marmarameer gehört, da Binnensee, in seiner Gesamtheit zu den Territorialgewässern. Bezüglich des anderen Einganges in die Dardanellen und den Bosphorus wird die ganze Fläche mit einem Durchmesser von etwa 6 Meilen, die ihren Mittelpunkt in der Linie Rumaleffi-Sedid-Bahr-Anadolli-Feuer hat, als absolut verbotene Zone erklärt. Die Note bezeichnet dann noch andere verbotene Zonen und erklärt, daß fremde Kriegsschiffe bei Tag und bei Nacht die Einfahrt in die Dardanellen formell untersagt wird.

Aus der Partei.

Ueber den Mannheimer sozialdemokratischen Reichstagskandidaten schreibt die Volkstimme u. a.: Redakteur Oskar Ged ist 1867 in Offenburg geboren, absolvierte dort das Großherzogliche Gymnasium, genigte 1887-88 beim Inf.-Regt. 113 zu Freiburg als Einjährig-Freiwilliger seiner Militärlaufbahn, studierte an den Universitäten Freiburg, Heidelberg, Straßburg und Zürich Rechts- und Staatswissenschaften zur Vorbereitung auf den juristischen Beruf, lebte dann einige Jahre als freier Schriftsteller und Mitarbeiter unserer wissenschaftlichen Zeitschriften und größeren Tagesblätter und trat Ende 1901 als politischer Redakteur bei unserer Volkstimme ein, wo er seither tätig ist. Seit 1905 gehörte er dem Mannheimer Stadtverordnetenkollegium an, 1905 und 1909 kandidierte er im Kreise Mannheim-Strasbourg IV auch zum badischen Landtag, mußte aber 1913 aus Gesundheitsrücksichten von diesem Posten zurücktreten. Die letzten zehn Monate war Ged beruflich beurlaubt zwecks Wiederherstellung seiner Gesundheit, wird aber jetzt wieder zu seiner Redaktionstätigkeit zurückkehren.

Aus der Stadt Lörrach und Umgebung.

Der Herbsttrug in hiesiger Gemarkung ist quantitativ und qualitativ sehr gering. Das Eisenerz enthält Bzefelsäure 5. Altman von hier. A. steht bei dem Regiment 112 und ist von Beruf Brauereimeister bei der Brauereigesellschaft Reitter. Kriegeropfer. Aus den amtlichen Verzeichnissen 1 bis 56 ergibt sich, daß aus dem Amtsbezirk Lörrach bis jetzt den Feldentod gestorben sind 11 Mann, schwerverwundet wurden 15, leichtverwundet 20, vermißt 21 Mann. W. L. Der Herbsttrug ist hier gering. Die Gemeinde löste aus dem Ertrag ihres 38 Ar umfassenden Rebbestandes 20.50 Mt.

Badische Chronik.

Die Gerichte sind auch während der Kriegszeit beschäftigt, oft mit recht fleißigen Augen, die nur den Anwälten Geld einbringen. Ein Postalfiskus hatte Herrn Stadtrat Ged verlagert, weil er ihn in öffentlicher Wirtschaft beleidigt habe. Herr Ged war durch eine gewisse Heise erregt und hatte die dadurch hervorgerufenen Welterungen lediglich im allgemeinen Sinn gebraucht. Dem Postalfiskus habe er keinen beleidigenden Vorwurf machen wollen. Das wurde durch Vergleich beigelegt und damit die zum Stadtgespräch gedrohte Sache aus der Welt geschafft.

Die Jugendwehr scheint in Lörrach keinen rechten Anklang zu finden. Der Oberbürgermeister gibt bekannt, daß sich nur 45 junge Leute gemeldet haben, während es doch keine Unterabteilung der Partei, des Glaubens und des Standes gäbe. Wenn das der Fall ist, warum wendet man sich dann nicht auch an die Arbeiterklasse? Der Aufruf erschien nur in der bürgerlichen Presse. Die Arbeiter entnehmen daraus, daß man doch immer noch Standesunterschiede macht. Die Milchpreise bilden den Gegenstand einer kurzen Notiz, die wir in Nr. 229 vom letzten Freitag brachten. Dazu geht uns folgende sogenannte „Berichtigung“ zu: Es ist nicht richtig, daß nur ein Milchhändler aus Lörrach für meine Produktion einen höheren Preis geboten hat, als er sonst bezahlt wird. Im Gegenteil, ich bin es selbst gewesen, der im Aushangungsbriefe an meinen alten Abnehmer ein höheres Angebot von anderer Seite vorgeschlagen habe, um von dem alten Abnehmer los zu kommen, mit dem ich aus gewissen Gründen nicht mehr arbeiten wollte. Diese Darstellung ist die richtige und es kann von Preisstreiterei absolut keine Rede sein. Hochachtung: Georg Schlager, Bankwirt, Ottenheim.

Wir nehmen gerne Notiz von dieser Darstellung, da dadurch der von Herrn Schlager, der es ja wissen mußte, angeschuldigte Milchhändler entlastet wird. Tatsache ist, daß es Herr Schlager selbst war, der nicht nur brieflich, sondern auch persönlich in einer Sitzung der Poststadtkommission diese Behauptung aufstellte und nun nicht uns, sondern sich selbst zu der Gesellschaft macht. Triberg. Schönwald. Zu der Verhütung des Herrn Wehrle haben wir folgendes zu bemerken: Wenn Herr Wehrle behauptet, er sei nicht fleischlos, sondern hätte sein ganzes Vermögen im Betrieb stecken, so möchten wir doch darauf hinweisen, daß er zu den Höchststeuerarten zählt. Er verfügt über drei Fabrikgebäude und hat einen Kaufmann. Im ganzen Dorf hält man ihn für den Reichsten; er hat ein eigenes Fuhrwerk und ist auch Besitzer eines Autos. Wenn er sich als armer Vagabund ausstellt, jetzt, wo es nötig ist den Patriotismus in die Tat umzusetzen, so ist das eine billige Ausrede, die ihm wohl niemand glaubt. Wenn er behauptet, er hätte 30 000 Uhren auf Lager, so können wir doch etwas seltsam vor. Denn gerade diese Firma hatte in den letzten Jahren fast beständig Hochzinsen, die sie dem Umsatz zu verbanken hatte, daß der frühere Inhaber der Union Glod ihr Reisender ist und sie infolgedessen die Kundschaft durch denselben erhielt. Was die erwähnten Hungerlöhne anbetrifft, so mag sich Herr Wehrle damit beruhigen. Wir verweisen ihn auf

die Broschüre des Herrn Stadtpfarrers Dr. Feuerstein von Donauwörth, der vor mehr als 10 Jahren feststellte, daß über 40 Prozent der Schwarzwalder Uhrenarbeiter an Unterernährung leiden, somit die Löhne Hungerlöhne sind. Ferner möchten wir Herrn Wehrle mitteilen, daß wir auch Fabrikanten kennen, die trotz Schließung ihres Betriebes ihre Arbeiter in der Krankenkasse nicht abgemeldet haben, sondern in die niederste Klasse einreihen lassen und die Beiträge für sie bezahlen. Das sind allerdings weiße Raben auf dem Schwarzwald.

Wenn weiter Herr Wehrle anführt, die Firma hätte der Gemeindeverwaltung 200 Mt. für die Arbeitslosen zur Verfügung gestellt und wenn von der Gemeinde nichts geschähe, so treffe die Firma keine Schuld, so müssen wir doch bemerken, daß Herr Wehrle selbst im Gemeindefiskusium sitzt, und es für ihn unfolgebesseren ein Versteck gewesen wäre, diese Frage anzuschneiden, wenn er es so ernst und gut mit der Notlage der Arbeiter meinte. Denn daß auch die Arbeitslosen, wie die Familien, deren Ernährer ins Feld ziehen müßten, in Schönwald der Hilfe bedürftig sind, wird wohl auch Herr Wehrle, der unterdessen als selbstständig wieder heimzukehren konnte, zugeben müssen. Jetzt heißt es schieben und nicht bremsen, wo es der Not abzuwehren gilt.

Radolfzell

Zurückgekehrt ist der langjährige Vorstand des hiesigen sozialdem. Vereins und Bürgerausschusses Viktor Harber, der den Feldzug als Landwehrmann mitmachte. Bei St. Quentin wurde er am 5. September verwundet und ist jetzt wieder heimgekehrt. Wir wünschen ihm gute Besserung und hoffen, daß ihm kein bleibender Schaden entsteht.

Konstanz

Ein reiches Erntejahr in der Bodenseeregion. Die Neu- und Desimbernte ist vorzüglich ausgefallen, die Kartoffelernte verspricht einen reichlichen Ertrag, die Obstbäume weisen sehr reichen Behang auf. Die Trajektklässe bringen täglich 6 bis 10 Wagen Schweizerobst für Mostwäde über den See, die von der Eisenbahn hauptsächlich nach Württemberg weiter befördert werden.

Schopfheim und Umgebung

Schopfheimer Übergang. Die Stadtgemeinde Schopfheim vergibt das Aufbereiten von 1850 Fessmeter Holz und Brennholz in verschiedenen Afforden im Angebotsverfahren. Die Angebote pro Ster oder 50 Wellen sind verschlossen bis spätestens Donnerstag, den 15. Oktober 1914, vorm. 10 Uhr, an das Bürgermeisteramt einzureichen mit der Aufschrift „Schopfheimer“ an welchem Termin die Eröffnung der Angebote erfolgt. Die näheren Bedingungen können auf dem Rathaus eingesehen werden.

Karlsruhe

Krieg und Mittelschule. Bei dem eben erfolgten Beginn des neuen Schuljahres am Gr. Gymnasium war der Zugang neuer Schüler in den untersten Klassen ebenso groß wie in den letzten Jahren. Die oberen Klassen dagegen sind infolge des Krieges stark gelichtet; die Oberprima z. B. zählt nur 17 Schüler. Seit Ausbruch des Krieges sind insgesamt 110 Schüler zu den Fahnen geeilt, darunter als jüngster ein 15jähriger Obertercianer. Verschiedene der Abiturienten sind schon mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Einer der Lehrer, Dr. Schlusser, fand den Feldentod.

Mannheim

Ein großes Schadenfeuer brach in einem Schuppen der Säge- und Deckenfabrik von Koppel und Tennler im Industriegebiet aus, welchem ein großer Vorrat von Segeltuch, Sacknetzen und Wolldecken zum Opfer fiel. Der Brandschaden wird auf 100 000 Mark geschätzt.

Immendingen. Merkwürdiges Wiedersehen. Der Angestellte eines Hotels in Basel, der zu Beginn des Feldzuges bei den Franzosen eingekerkert war, wurde bei einem Gefecht in den Bogenen gefangen genommen und mit einem Trupp anderer Franzosen über Immendingen nach Stuttgart verbracht. In Immendingen rief er den Stationsvorsteher an, ob er ihn denn nicht mehr kenne von seinem Basler Aufenthalt her. Diesem sagte er, daß er sich gern gefangen nehmen ließe. Er bat den Stationsvorsteher, seinen in Basel lebenden Eltern von seiner Gefangenschaft Kenntnis zu geben, was bereits geschehen ist. Tausendjährige Hochzeit. 5. Okt. Dem in Königshofen ausgebrochenen Großfeuer sind, wie jetzt feststeht, insgesamt 5 Wohnhäuser und 14 Scheunen zum Opfer gefallen. Das Feuer wurde durch einige Kinder verursacht, die während der Abwesenheit ihrer Eltern in einer Scheune Feuer machten, die Scheune dann verschlossen und wieder fort gingen.

Sekte Nachrichten.

Der preussische Landtag ist bereits auf 23. Oktober einberufen. Der Werd von Serajewo. Nach dem Neuen Wiener Tagblatt wird die Schlussverhandlung gegen den Mörder des Erzherzogs Franz Ferdinand am 12. Oktober beginnen. Außer dem Mörder Princip sind der Bombenwerfer Gavrilo, ein Popensohn, sowie andere Personen angeklagt. Die Mobilmachung der Schweiz. Die Mobilmachung in der Schweiz wird nach einem Beschluß des Schweizer Bundesrats weiter aufrecht erhalten. Der Sohn des Ministerpräsidenten Viviani, der als Infanterist mitlämpft, wird vermißt; vermutlich ist er gefangen. Eine furchtbare Erdbebenkatastrophe. 2500 Menschen tot. (W. L. B.) Nach Mitternacht ist in Bumbur und Sparta (Wlajet Koma) in Kleinasien ein heftiges Erdbeben aufgetreten. Weitere kleinere Erdbeben sind im Lauf des Sonntags erfolgt. Besonders stark war das Beben in Bumbur und Umgebung. Die genaue Zahl der Toten ist noch nicht bekannt, doch glaubt man, daß etwa 2500 Menschen ums Leben gekommen sind.

Aus der Stadt Freiburg.

Gemeinschaftskartell. Nochmals sei auf die heute abend halb 9 Uhr bei Böttner stattfindende Kartellprüfung hingewiesen. Es ist Pflicht aller Delegierten zu erscheinen. Arbeiterjugend. Heute abend halb 9 Uhr Zusammenkunft im Lokal Böttner.

Freiburger Stadttheater.

Die Eröffnung unserer Bühne ist nunmehr endgültig auf Freitag, den 16. Oktober, festgesetzt. Anstelle des regelmäßigen täglichen Spielbetriebes ist zunächst ein solcher von 3 bis 4 Vorstellungen in der Woche geplant.

Der Stadt. Zeit.

Der sich als Kriegsfreiwilliger meldete, ist, wie die Freib. Ztg. berichtet, infolge seiner Unerschrockenheit und Umsicht beim Krankentransport zum Gefreiten befördert worden.

Militärbedürfnisse und Verkehrsverhältnisse.

Auf die Eingaben des Deutschen Handelstages und verschiedener Handelskammern, darunter auch der Freiburger, hat die Reichspostverwaltung verfügt, daß zunächst „versuchsweise“ auf die Dauer einer Woche Feldpostbriefe im Gewicht bis zu 500 Gramm zugelassen sein sollen und daß eine Wiederholung dieses Verfahrens in Aussicht genommen ist. Hoffentlich wird der jetzt entfeuerte große Andrang nicht den Vorstand geben, es bei diesem Versuch belanden zu lassen.

Die Aufhebung der Wagenstandsgelder oder Verlängerung der Lagerfrist hat die Gr. Generaldirektion abgelehnt, da der Wagenmangel groß sei. Doch sollen Gesuche um Rückvergütung von Wagenstandgeld bei triftigen Gründen zunächst berücksichtigt werden.

Von der durch die Handelskammer gebotenen Gelegenheit, zuverlässige Berichte in fremden Sprachen über die Kriegslage nach dem neutralen Ausland zu versenden, wurde so lebhaft Gebrauch gemacht, daß die Nummer 1 und 2 dieser vom Deutschen Handelstages herausgegebenen Berichte völlig vergriffen sind. Sofort nach Vorliegen der dritten Ausgabe wird die Kammer der Ressortfähigkeit Mittelung machen.

Verbesagabentätigkeit für die im Feld stehenden Truppen.

Der Aufruf des Stadtrats hat bis jetzt ein ganz erfreuliches Ergebnis gehabt. Mehr wie 200 Pakete konnten schon gemacht werden, enthaltend ein Hemd, eine Unterhose, ein Paar Socken, ein Paar Pulswärmer, Ohrenbinder, Leibbinde, Taschentücher, Schokolade, Tabak. Nur wenigen Paketen konnten bis jetzt Pulswärmer, Fingerhandschuhe, Hosenträger u. dergl. beigegeben werden. Die bis jetzt fertiggestellten 200 Pakete reichen aber bei weitem nicht aus, wenn man bedenkt, daß viele tausend Freiburger Vaterlandsverteidiger draußen im Felde stehen. Wir bitten daher dringend, die häuslichen Bestände auf entbehrliche, für unsere Truppen aber so notwendige Sachen durchzusehen und die Dinge möglichst rasch auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 22, abzugeben. Unsere Truppen sind ja dankbar für jede Kleinigkeit, die ihnen aus der Heimat zugesandt werden kann. Insbesondere sind es Hemden, Unterhosen, Socken, Taschentücher, Hosenträger, Handtücher, Ohrenschützer, die wir nach wie vor in großer Zahl benötigen. Aber auch Wollschlappen, Fußschlappen, Seife sind nicht zu vernachlässigende Gegenstände. Sollten nicht überall Unterleibchen, Lungenbeschützer, Bandbinden vorhanden sein, so finden wir einen vorzüglichen Ersatz für diese Gegenstände in unseren Herrenwesten. Wir sind überzeugt, daß mancher Freiburger Bürger derartige Westen bis jetzt achtlos in einem Schrank auf dem Speicher gepackt hat; man sehe nach und liefere die Gegenstände, auf der Sammelstelle ab. Alles wird mit herzlichem Dank angenommen. Es sollte für die Stadt Freiburg ein Verdienst sein, zunächst die nötigen etwa 3000 Pakete an die Front zu bringen. Eines bitten wir aber nicht zu vergessen: Tabak in jeder Form ist dem Soldaten, wie wir aus dem Munde von den an der Front stehenden Kämpfern selbst wissen, manchmal wichtiger und dienlicher wie etwas zu essen. Darum geht auch Westen für Grob- und Feinschnitt mit dem nötigen Tabak, sowie Zigarren und Zigaretten.

Weitere Personenzüge. Ab 5. Oktober verkehren folgende weitere Personenzüge: Auf Strecke Dreifach-Kolmar Zug Nr. 25, Dreifach ab 6.07 vorm., Kolmar 7.13 vorm.; auf Strecke Freiburg-Kolmar Zug Nr. 38, Kolmar ab 4.28 nachm., Freiburg an 7.05 nachm.; Zug Nr. 81, Freiburg ab 7.05 nachm., Kolmar an 9.13 nachm.; auf Strecke Müllheim-Mühlhausen, Zug Nr. 4, Müllhausen ab 7.36 vorm., Müllheim an 9.09 vorm., Zug Nr. 39, Müllheim ab 9.26 vorm., Müllhausen 10.36 vorm.

Ten 90. Geburtstag feierte gestern Herr Hauptlehrer a. D. Gustav Wehrle hier, der über 50 Jahre im Schuldienst tätig war.

Viebes- und persönliche Gaben für die 11er. Es bietet sich mir wieder Gelegenheit, den Angehörigen des aktiven Infanterie-Regiments Nr. 111 persönliche Pakete zuzusenden. Solche sollen möglichst enthalten: Pulswärmer, warme Socken, Ohrenklappen, wollene Handschuhe mit Fingern, dicke Unterhosen, Hemden, Strümpfe, Halstücher, Zigarren oder Tabak. Schwären sind ausgeschlossen wegen ihrer Leichtverderblichkeit. Die Pakete dürfen nicht zu groß, müssen gut verschmückt und mit deutlicher Adresse versehen sein. Ich bitte, mir wiederum als Dank für die sonst nicht so leicht gebotene Gelegenheit den Beben da draußen Pakete zuzusenden zu lassen, keine Pakete mit Viebesgaben besonders für diejenigen, die nichts bekommen, weil dieser Aufruf ihre Angehörigen entweder nicht erreicht oder weil sie keine Angehörigen mehr haben. Die Pakete sind umgehend zu senden an Frau Oberst v. St. Ange, Kastell, Schloß.

Warnung vor Taschendieben. Auf dem Wochenmarktplatz und vor den Auslagenfenstern hiesiger Geschäfte sind in letzter Zeit wiederholt Taschendiebstähle (Geldbeutel mit Inhalt) verübt worden. Es ist deshalb Vorsicht am Platze.

Fahrraddiebstähle. Entwendet wurde am 3. d. M. in der Jähringerstraße ein Görichter mit der Fahrradnummer 17 721 und schwarzem Rahmenbau und rostigen Speichen; am 4. d. M. in der Karlstafelstraße ein Fahrrad mit schwarzem Rahmenbau, Freilauf mit Rücktritt- und Vorderradbremse; ferner am gleichen Tage in der Schwarzwaldfstraße ein Fahrrad Marke Ellette mit schwarzem Rahmenbau, schwarzen Felgen und zwei roten Streifen, Spritzglocke, Loppedrefreilauf und Rücktrittbremse.

Briefkasten der Redaktion.

Radolfzell. In morgiger Nummer erscheint ein Artikel, der die Adressen angibt, an welche man sich wegen der in Frankfurt zurückgebliebenen Deutschen zu wenden hat.

Anszug aus den Freiburger Ständesamtsbüchern

- Geburten: 4. Okt. Franziska Theresia, B. Adolf Kar, Blecknermeister. 5. " Irma Elisabeth, B. Franz Eder, Reservistführer. Sterbefälle: 4. Okt. Pauline Spert, Privat, 82 J. 3 M. 26 T. alt. 5. " Karl Brodmann, Privat, 82 J. 3 M. 22 T. alt. 6. " Franziska Klein, Fräulein, 62 J. 10 M. 11 T. alt. 7. " Nathan Wilmersdorf, Kaufmann in Frengen, 56 J. 4 M. 10 T. alt.

Nochmals eingetroffen:  
**ein Waggon Einmachgläser**

**Einkochgläser Küchenfreund**

passen für jedes System Einkoch-Apparate  
 Prima Glas! — Garantie für jedes Stück!

	$\frac{1}{2}$	$\frac{3}{4}$	1	1 $\frac{1}{2}$	2	Liter	Verschlüsse dazu
Extrapreis Stück	35	40	48	55	70	Stück	5 Pfennig extra.

**Einmachgläser zum Zubinden**

	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{3}{4}$	1	1 $\frac{1}{2}$	2	2 $\frac{1}{2}$	3	4	Liter
Extrapreis Stück	6	9	14	16	20	28	34	38	45	Stück

Ein weiterer Waggon Steintöpfe trifft noch diese Woche ein.

**S. Knopf** Freiburg i. Br.  
 Kaiserstraße 58-62  
 1573

**Baumwolltuche**

roh, halbgebleicht, gebleicht, 75 bis 180 cm br., glatt u. fischgrat, Nesselstoffe 75 bis 300 cm breit, zu Lazarettzwecken.

Koetting & Heinze, Freiburg i. B.

**Mehrere Schmiede**

finden dauernde Beschäftigung. 1571

**A. Beierle, Karthäuserstr.**

**Stadtgemeinde Kandern.**

**Obstmärkte.**

In der Stadt Kandern werden im Monat Oktober jeweils am Samstag Obstmärkte abgehalten und zwar am **Samstag, 3., 10., 17., 24. und 31. Oktober.**

Bei der diesjährigen reichen Obsternie ist bei diesen Märkten eine große Zufuhr von Obst, insbesondere von Tafelobst, Mostobst und Zwetschgen, zu erwarten.

Kandern ist Eisenbahnstation, sodas die Verladung des Obstes am Markttag selbst besorgt werden kann.

Käufer und Verkäufer werden zum Besuche dieser Obstmärkte mit dem Anfügen freundlichst eingeladen, das wir zu jeder näheren Auskunft gerne bereit sind.

Kandern, den 29. September 1914. 1542

Der Gemeinderat:

G. S.

**Näherin,**  
 junge Frau, deren Mann im Krieg ist, sucht Stellung in Weißwaren- oder Damen-Kleidergeschäft. Offerten unter 1570 an die Exped. der Volkswacht.

**Koch**

**Kernseifen**

**Schmierseifen**

**Seifenpulver**

**Seifensand**

**Gallseifen**

Bertholdstraße 7

Telephon 2431.

**Persil**

Das selbsttätige Waschmittel für **Leibwäsche!**

Henkel's Bleich-Soda

Parteiliteratur empf. Parteibuchhandlung d. Volkswacht

Wir benötigen in einigen Wochen 2-3 junge, kräftige

**Frauen**

welche sich zum Milchaustragen eignen und können sich solche schon jetzt vormerken lassen. 1574

Milchversorgung.

**Vorschubbank Lörrach.**

Wir nehmen jederzeit Gelder an und vergüten je nach Kündigungsfrist 1583

**4% bis 4 $\frac{1}{2}$ % Zins.**

Für Frankengeld zahlen wir hohes Agio.

Der Vorstand.

**Hier steht was!**

Für die Dauer des Krieges hochlohnenden Verdienst. Konkurrenzlos!

Die Bezirke Lörrach, Waldshut, Säckingen, St. Blasien, Schönan, Todtnau sind noch frei. Angebote an **G. Kohlbreuner, Schopfheim.** 1558

**Möbl. Zimmer**

zu vermieten. Gärtstr. 6, Gartenhaus, links, 3. Stod.

**Bekanntmachung.**

Wir eröffnen in den nächsten Tagen — im Hinblick auf die Kriegswirren, vorerst nur als Provisorium — ein Sortimentgeschäft unter der Firma

**Kaufhaus Modern**

G. m. b. H.

**Kaiserstraße 78-80, Ecke Eisenbahnstraße**

Es wird unser fortgesetztes Bestreben sein, das Wohlwollen und die Unterstützung der geschätzten Einwohnerschaft von Freiburg und Umgebung zu erlangen und zu erhalten. Wir werden auf Grundlage strengster Reellität, weitgehendstem Entgegenkommen, sachlicher Bedienung, durch sehr billige Preise und durch neue schöne Auswahl mannigfache Vorteile bieten, um unser neues Unternehmen in allen Kreisen der Bevölkerung beliebt zu machen. 1572

**Beachten Sie unsere nächsten Inserate!**